

Buchbesprechung

Die Grundsätze des Karate-dô

von Dr. Siegfried Schwemmer



Die Grundsätze des Karate-dô von Siegfried Schwemmer ISBN 979-8710961117, 122 Seiten, als Taschenbuch 5,35 € bei amazon.de



Dr. Siegfried Johannes Schwemmer, geboren 1956, ist Theologe und Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB). In seiner Person verbinden sich Kampfkunst, Spiritualität und Seelsorge. Er ist seit 2019 in der Ruhephase der Alterszeitregelung. Schwemmer ist der 1. Vorstand und Leiter des KSCN (www.karate-sportclub-nuernberg.de). Er hat den 5. Dan im DKV, die A-Prüferlizenz und aktuell den 1. Dan im Uechi-ryû (Kenyukai).

Der Autor stellt die Frage: Wie übt und wie lehrt Karate den einen, den absoluten WEG? Wie gewinnt es sein Selbstverständnis als Karate-dô?

Diese Frage findet Antwort in den »Zwanzig Paragraphen des Karate-dô«, die Meister Funakoshi aufgeschrieben hat. Sie vermitteln die Grundprinzipien des Karate-dô, als Weg der leeren Hand. Die Bedeutung von Funakoshi kann, über die Grenzen der Karate-Stile hinaus, für das Verständnis von Karate als Karate-dô nicht hoch genug wertgeschätzt werden.

Wenn wir um die Bedeutung des Koan für den Weg wissen, können wir die »Zwanzig Paragraphen des Karate-dô« als Regeln und Gesetze verstehen, die den Weg zu einem vertieften Verständnis des Karate weisen. Sie sind uns gegeben, dass sie uns an das Wesentliche erinnern, uns helfen die Echtheit und Tiefe unserer Erfahrungen auf dem Weg zu prüfen, und uns mit dem universellen Prinzip der Wahrheit verbinden. ■

Buchauszug:

Einleitung: Karate als Karate-dô

»Die zwanzig Paragraphen des Karate-dô« sind wesentlich für Karate als Karate-dô. Sie sind notwendig um den einen, den absoluten WEG zu verstehen. Dô steht für den einen, absoluten WEG. Dô ist Synonym auch für Dharma, die Lehre oder für das chinesische TAO.

Funakoshi ist mit dem Buddhismus vertraut. Er erinnert an die buddhistische Lehre. Er beschreibt die Wurzeln des Karate im Shaolin-Kloster, wo die Mönche von dem indischen Meister Bodhidharma Zen-Meditation und KungFu lernten.

Seine Erklärung warum er ku, die Leerheit mit kara gleichsetzt ist ein Bekenntnis:

Da ich mit den Buddhisten glaube, dass die Leerheit, das Nichts ist, welches allen Dingen zugrunde liegt, habe ich unerschütterlich an der

Verwendung dieses speziellen Schriftzeichens festgehalten bei der Benennung der Kampfkunst, der ich mein Leben verschrieben habe.

Funakoshi fährt fort: Beim Lesen buddhistischer Schriften stoßen wir auf Erklärungen wie SHIKI SOKU ZE KU und KU SOKU ZU SHIKI, was wörtlich „Materie (Erscheinungen) sind Leerheit“ und „Leerheit wird zu den Erscheinungen selbst“ bedeutet. Das Zeichen KU, das in beiden Lehrsätzen auftaucht, wird auch KARA ausgesprochen, und es bedeutet die Wahrheit selbst (a.a.O., 51).

Das »Herz-Sutra« (Maha Prajna Paramita Hrdaya Sutra) überliefert diese Formulierung:

**Form ist nichts anderes als Leere,
Leere nichts anderes als Form.**

Die Tatsache, dass Funakoshi diese Formulierung gebraucht, um sein Anliegen zu begründen, zeigt, wie selbstverständlich er in der Spiritualität des Buddhismus lebt, und wie wichtig sie ihm ist. Sein Karate ist nicht zu trennen von seinen spirituellen Wurzeln.

Mit anderen Worten: »Die zwanzig Paragraphen des Karate-dô«, sind Regeln für Karate als Weg, und sie sind Grundlage für das Verhalten des karateka. Sie sind Anleitung für seine Lebenspraxis. Gleichzeitig führen sie in die Spiritualität des Karate. Dieser Aspekt erschließt sich je mehr wir mit dem Zen-Buddhismus vertraut sind.

Funakoshi beendet die zwanzig Regeln mit einem Appell:

Denke immer nach.

Nachdenken ist die Rückbesinnung auf die Wurzeln, die Erinnerung an das Wesen des Karate, der Weg zu den Quellen. Wer den Weg geht und sich im Karate-dô übt,

soll sich immer wieder sammeln, sich besinnen und zum Ursprung zurückkehren. Denn:

Kehrst du zur Wurzel zurück, erfasst du die Wahrheit.

(Inscription vom Glauben an den Herz-Geist)

Wenn ich die »Inscription vom Glauben an den Herz-Geist«, das »Herz-Sutra« und andere Texte, die im Zen-dôjô rezitiert werden, wie eine Matrize unter »Die zwanzig Paragraphen« lege und diese mit dem Herz-Geist lese, erschließt sich ein tieferes Verständnis. Es hilft zu den Wurzeln zurückzukehren und Karate als Karate-dô zu begreifen.

Eins ist alles, alles ist eins

Gichin Funakoshi ist am 10. November 1868 in der Stadt Shuri, der Hauptstadt von Okinawa geboren. Er starb am 26. April 1957 in Tokyo in Japan.

Funakoshi lebte in jungen Jahren bei den Eltern seiner Mutter. Dort lehrte ihn sein Großvater die »Vier Chinesischen Klassiker«, das heißt: die vier berühmten Werke der chinesischen Literatur, und er lehrte ihn die »Fünf Chinesischen Klassiker der Konfuzianischen Literatur«, fünf literarische Werke die in der Zeit vor Christus ihren Sitz haben, und die von Konfuzius zum Studium empfohlen wurden (Karate-dô, 19). Sie bilden den klassischen Kanon des Konfuzianismus. Zu diesen Schriften gehören »Das Buch der Wandlungen« (Yijing, auch: I Ging) und »Das Buch der Riten« (Liji), das auf die Gestalt der Gesellschaft in China, Japan, Korea und Vietnam großen Einfluss hatte. Das heißt: Funakoshi ist vertraut mit der chinesischen Tradition und ihrer Weltanschauung. Er und sein Karate stehen auf diesem geistigen Fundament.

Funakoshi wird häufig als Vater des modernen Karate bezeichnet.



Was auch immer der Begriff modern bedeutet. Sicher ist: Funakoshi war in keinem Fall der Vater des Kampfsports oder von Karate als Wettkampfsport. Von dieser Entwicklung hat er sich bewusst abgegrenzt.

In seiner Autobiographie gibt Funakoshi den Hinweis, was er unter modernem oder besser zeitgemäßem Karate versteht. Unter der Überschrift: »Ein Karate« schreibt er:

Ein erstes Problem, das meiner Meinung nach das heutige Karate-dô beeinträchtigt, ist das Überhandnehmen verschiedener Schulen. Ich glaube, dies wird auf die zukünftige Entwicklung eine schändliche Wirkung haben.

Funakoshi weiß, die Berichte über die Anfänge des Karate sind eine Legende. Er will sagen, dass es letztlich nicht beweisbar ist.

Unabhängig von den Legenden und der Entscheidung was wir als historische Wahrheit akzeptieren, gilt als gesichert, dass das chinesische Boxen über das Meer nach Okinawa kam. Zwei chinesischen Boxschulen haben sich mit zwei Schulen Okinawas, dem shôrin-ryû und dem shôrei-ryû, verbunden. Es wurde Grundlage für das, was wir als Karate kennen.

Das Besondere am shôtôkan-ryû ist, dass er die zwei Traditionen zusammenführt. Funakoshi weiß um die Besonderheiten der jeweiligen Schulen:

Soviel wir wissen, eignen sich die Techniken des shôrei-ryû eher für groß gewachsene Menschen, während sich die Techniken des shôrin-ryû besser für kleine Leute mit weniger Kraft eignen. Beide Schulen hatten ihre Vor- und Nachteile. Shôrei zum Beispiel lehrte eine effektivere Form der Selbstverteidigung, aber es fehlte ihm die Mobilität des Shôrin. Die heutigen Karatetechniken verbinden die Vorteile beider Schulen.

Funakoshi gibt die Begründung für das, was für sein Verständnis ein zeitgemäßes Karate ist: Im heutigen Karate ist kein Platz für unterschiedliche Schulen ... Ich glaube, dass alle diese „Schulen“ miteinander verschmolzen werden sollten, so dass sich das Karate-dô auch in der Zukunft normal und nutzbringend weiterentwickeln kann (Karate-dô, 53-54).

Funakoshi beklagt, dass immer neue Stile entstehen und Meister neue kata erfinden. Er selbst weist den Versuch seinen Namen und den seiner Kollegen mit der Shôtôkan-Schule zu verbinden und zu klassifizieren aufs schärfste zurück (Karate-dô, 54)....